

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

51 (2.3.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Ruifenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Rechte Post: W. Kolb, Meibenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh. Beil.: A. Weigmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Neues aus der italienischen Wahlbewegung.

Rundgebung des Chefs der konstitutionellen Opposition. — Sonnino-Giolitti soll in Messina kandidieren. — Die Gewerkschaften und die Wahlbewegung.

Man schreibt uns aus Rom: Die italienische Wahlbewegung wird naturgemäß um so lebhafter, je näher der Wahltermin heranrückt.

Viel besprochen wird eine Rundgebung des Abgeordneten und früheren Ministerpräsidenten Sidney Sonnino, des Führers der sogenannten konstitutionellen Opposition. Diese konstitutionelle Opposition setzt sich wie Giolittis Majorität aus liberalen und konservativen Elementen zusammen, ist also ebenso wenig einheitlich wie diese. Im Grunde trennen nur persönliche Momente die Befolgten der beiden Parteiführer. „Bürgerliche Rechte“ und „bürgerliche Linke“ sind im italienischen Parlament seit 20 Jahren nur noch leere Begriffe. Giolitti z. B. nennt sich Linkenmann, während Tittoni auf der Rechten sitzt.

Sonnino seinerseits gilt als Chef der zurzeit oppositionellen Gruppen innerhalb des Zentrums und der Rechten. Er ist Protestant und, wie schon sein Vornahme Sidney zeigt, Abkömmling einer ursprünglich englischen Familie. Eine gewisse Richtung aufs Praktische und Nüchterne stammt wohl daher und gibt ihm eine persönliche Note unter den oft temperamentvollen, aber mehr noch scharfzüngigen bürgerlichen Politikern Italiens. Konservativ in seiner Grundanschauung, hat er Verständnis für Sozialpolitik — natürlich nur im allerengsten Rahmen bürgerlicher Auffassung — und gilt mit gewissem Recht gegenüber Giolitti als der ernstere, gediegendere Politiker. Das kurzlebige Ministerium, das er vor drei Jahren bildete, fand daher die Unterstützung der äußersten Linken, also der Radikalen, Republikaner und Sozialisten. Die beiden ersten Gruppen waren auch durch den Radikalen Sacchi (Justiz) und den Republikaner Pantano (Ackerbau) darin vertreten. Giolitti stürzte das Ministerium, indem er die bürgerliche Kammermehrheit mit dem roten Lappen schreckte.

Die neue Wahlkampfbewegung Sonninos ist aber geeignet, die Uebersehung, die ihm selbst von links-sozialistischer Seite zuteil geworden ist, weit mehr als Turati plaidierte gerade Ferri für Unterstützung Sonninos auf ein richtiges Maß zurückzuführen. Daran wird auch die Verbeugung Sonninos vor den Resultaten der Florentiner Parteitag nichts ändern. Wird sie doch aufgehoben durch die Verbeugung vor dem Vatikan, dem Sonnino sehr zu Unrecht Bekehrung zu national-italienischer Gesinnung nachredet.

Sonninos Brief an seine Wähler enthält eine Reihe liberaler und selbst sozialer Forderungen und über die Notwendigkeit einer verständigen Schulpolitik und einer durchgreifenden Verwaltungsreform Betrachtungen, die sich auf dem Papier sehr gut ausnehmen. Immerhin soll zugestanden werden, daß man von einem Ministerium Sonnino gegenüber dem Ministerium Giolitti ein gewisses Plus von Verwirklichung der Reformversprechungen erwarten könnte. Aber irgend ein grundsätzlicher Unterschied ist nirgends zu entdecken. Sonnino preist den Dreibund als Friedenssicherung — und tritt in demselben Atemzuge für Vermehrung der Militärausgaben ein; er redet einer Herabminderung der Steuern, einer sparsamen Finanzpolitik das Wort und widerruft durch Glorifizierung des Militarismus seine eigenen Ausführungen.

Unglaublich, aber wahr! Giolitti will in den beiden Wahlkreisen von Messina kandidieren! Ein gefälliger Wohlwächter, aus Advokaten, Ordensrittern und sonstigen dem Tode entgangenen Notabilitäten der zerstörten Unglücksstadt gebildet, trägt dem Ministerpräsidenten submissiv die Kandidatur an.

Zwei Drittel der Bewohner Messinas sind gestorben, verdorben, verschollen. Vom geretteten Drittel ist ein hoher Bruchteil in alle Winde zerstreut. Und was von den karglichen Ueberbleibseln der Bevölkerung auf den Trümmern Messinas haust, das lebt tatsächlich vorläufig von nationalen und internationalen Unterstützungen. Ueber die Zuwendungen aber entscheidet in letzter Linie der Präsekt,

d. h. der Beauftragte der Regierung. So hängen die handvoll Wähler Messinas buchstäblich von der Regierungsgnade ab. Wenn also Giolitti seine Kandidatur in Messina proklamieren läßt, so heißt das ungefähr: er ernennet sich selbst zum Abgeordneten von Messina.

Die Komödie, die Genosse Antonio Silvestri, Rechtsanwalt in Tarmina, in einem Briefe an den Mailänder „Tempo“ mit Worten berechtigter Empörung schildert, verfolgt natürlich einen sehr durchsichtigen Zweck: es soll der Eindruck erweckt werden, als ob die sizilianische Bevölkerung der Regierung ihren innigsten Dank für die Hilfsaktion votieren wolle. Damit sollen alle entschuldigen und nicht entschuldigen Verschämmnisse und Beschleife zugegedet werden.

Die in der Confederation vereinigten Zentralverbände und Lokalgewerkschaften wenden dem Wahlkampf ihre tätige Aufmerksamkeit zu. Genosse Rinaldo Rigola, wohl der hervorragendste Gewerkschaftsführer Italiens, legt in einem meisterhaften Artikel in dem gleichnamigen Verbandsorgan der Confederation dar, daß die politische Tätigkeit in diesem speziellen Falle die Wahlteilnahme die notwendige Ergänzung der gewerkschaftlichen Aufklärungsarbeit bildet. Die Erregung des allgemeinen Stimmrechts und der Verhältniswahl sind die Vorbedingung sowohl der Sicherung der Koalitionsfreiheit als der Sanierung des Südens — nicht bloß von den Folgen der schrecklichen Katastrophe, sondern auch von den chronischen Mißständen der Verwaltung. An dieser Sanierung des Südens sind die Industriearbeiter auch des Nordens im hohen Grade interessiert, denn die unglückliche Lebenshaltung der südlichen Proletariat drückt auch auf das empfindlichste auf das Proletariat des Nordens.

Politische Uebersicht. Abgeblitzt.

Den Junkern wird das laute Echo, das ihre rüden Pöbelkne gegen Professor Wagner in der Presse ausläßt haben, doch etwas unangenehm. Mit aller Unbefangenheit legt man sich jetzt daher aufs Leugnen. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht folgenden anmutigen Brief, den der feudale Graf Mirbach, der Vorsitzende jener Kadaverversammlung, an Professor Wagner gerichtet hat:

Ein. Erzelenz würde ich als Vorsitzender des Vereines der Steuer- und Wirtschaftsreformer sehr dankbar dafür sein, und dürfte es auch in Ihrem Interesse liegen, wenn Sie die Güte hätten, die wohl absichtliche Uebertreibung der radikalen Presse richtig zu stellen. Aus einem ganz hintersten Teile des Saales erschalle aus sehr wenig Rehlen einmal, höchstens zweimal ein Lachen, was ich bedauere, das aber vielleicht besser ignoriert worden wäre. Ich bin als Vorsitzender jeder Unterbrechung zweimal entschieden entgegengetreten. Die Diskussion war lebhaft und scharf, auch von Ihrer Seite, aber durchaus innerhalb erwünschter Grenzen im Gegensatz zu vielfachen parlamentarischen Verhandlungen. Eiligt, bin im Begriff abzureisen. Mit ganz besonderer Hochachtung Euer Erzelenz
Graf von Mirbach.

Die dreiste Zumutung an Wagner, ihm zu beschreiben, daß aus einem „ganz hintersten Teile des Saales“ „höchstens zweimal“ ein Lachen erschalle, hat dieser durch folgenden Brief an die „Kreuzzeitung“ erledigt:

Ich bin bei den Steuer- und Wirtschaftsreformatoren nicht kurzweg für direkte Reichsteuern eingetreten, vielmehr habe ich nur in Verbindung mit der großen Vermehrung der indirekten Steuern, die ich völlig billige, die Nachlaststeuer im Steuerreformplan und deren Berechtigung als eine, wie eine direkte Steuer wirkend, nachzuweisen gesucht. Aus den Kreisen einer Versammlung wurden diesem meinem Standpunkt nicht die abweichenden Meinungen der Politiker gegenübergestellt, sondern man entgegnete mir, daß ich vor einigen Jahren ebenfalls von meinem wissenschaftlichen Standpunkt aus in derselben Versammlung unter deren großem Beifall für die Agrarzölle eingetreten war, in einer Art und Form, wie ich sie anderswo kaum je erlebt habe, und allerdings als Freund der berechtigten Bestrebungen der Agrarier nicht erwartet hätte.

Hochachtungsvoll ergebenst
Adolf Wagner, Wirkl. Geh. Rat.

Treffender kann man die dreiste Ableugnung des Herrn Mirbach nicht zurückweisen.

Die agrarischen Steuerdefraudanten.

Die Ausführungen über die eigentlichen Gründe, die hinter der agrarischen Feindschaft gegen die Nachlaststeuer stecken, werden jetzt durch Professor Deibrück bestätigt. Die Steuer an sich sei so beschaffen, daß der heftige Widerstand der Agrarier unbegreiflich sei. Die Lösung des Rätsels liege in der jetzigen ungenügenden Einschätzung des Vermögens, die bei Einführung einer allgemeinen Nachlaststeuer offenkundig zutage treten müsse. Unter Berufung auf Steinmann-Buchers Broschüre kommt Deibrück zu dem Schluß, daß das Privatvermögen in Preußen selbst bei weitgehenden Reduktionen auf mindestens 166 Milliarden geschätzt werden müsse, während die Steuerdefraudation nur etwa 100 Milliarden (91,6 Milliarden zur Ergänzungsteuer veranlagt und rund neun Milliarden unter 6000 M.) ergebe. Die Unterdeklarationen nun, die nach alledem offenbar viel weiter verbreitet sind, als man bisher angenommen und zugegeben hat, glaubt Deibrück in besonders hohem Maße gerade bei den Landwirten annehmen zu dürfen. Er sagt:

Die Unterdeklarationen haben bei Kaufleuten und Gewerbetreibenden insofern eine gewisse Grenze, als sie nicht den Kredit schädigen dürfen; man nimmt sogar an, daß sie und da eine Geschäftsmann wohl sein Vermögen zu hoch angibt, in der Hoffnung, daß von dieser Deklaration etwas ruckbar und sein Kredit gehoben werde. Aber diese Methode der Kreditverfälschung ist doch zu kostspielig, um häufig zu sein, und sie entfällt völlig bei den Landwirten. Bei diesen spielt ihre Vermögensdeklaration für den Kredit keinerlei Rolle; er hängt von ganz anderen Umständen ab. Jeder Nachbar ist imstande, ebensoviel sich eine Meinung über den objektiven Wert eines Landgutes zu bilden, wie die subjektive Wirtschaftstätigkeit des Besitzers einzuschätzen. Ganz umgekehrt, wer sein Einkommen und sein Vermögen hoch deklariert, macht sich dadurch in der Nachbarschaft unbeliebt, da man fürchtet, nach diesem Beispiel auch schärfer herangezogen werden zu können. Mir sind darüber die erbaulichsten Geschichten aus dem Kreise von Guts- und Schloßbesitzern erzählt worden. Die Veranlagungs-Kommissionen sind bei ihren Nachprüfungen milde, denn an ihrer Spitze steht der Landrat, und der Landrat ist durch Rücksichten der Politik wie der Karriere gezwungen, es mit seinem Kreise, das heißt den Grundbesitzern, nicht zu verderben.

Besteht man nunmehr, weshalb man in gewissen Kreisen und namentlich in agrarischen, findet, daß die Nachlaststeuer die Heiligkeit des Familienlebens antaste? Es ist ja nicht bloß der materielle Verlust, der entsteht, wenn bei der Schätzung des Nachlasses durch den Reichssteuerinspektor herauskommt, um wieviel das Einkommen der Vermögenden bisher zu gering deklariert worden ist, sondern es ist auch, ganz ohne Ironie gesprochen, moralisch peinlich, für die Hinterbliebenen, so gegen den Erblasser, den Vater oder die Mutter, als Zeugen angerufen zu werden.
Der öffentlichen Meinung aber kann die Tatsache, daß die besitzenden Klassen in Preußen statt etwa 166 Milliarden nur 91,653 versteuern, nicht laut genug ins Ohr gerufen werden.

Neueste Nachrichten.

Ein Kompromiß zur Reichsfinanzreform.

Berlin, 1. März. Die Vertreter der Blockparteien haben sich auf ein Kompromiß geeinigt, welches in der Hauptsache darin besteht, daß der aus der Nachlast- und Erbschaftsteuer zu erzielende Betrag auf direkte Steuern in den Einzelstaaten abgesehen werden soll, also in der Hauptsache nicht Besitzsteuern, sondern Einkommensteuern.

Keine Fahrplanverschlechterung.

Stuttgart, 1. März. Am 27. Februar fand die Winterprüfung des Beirats der Verkehrsanstalten statt. Den heutigen Gegenstand der Beratung bildete der Fahrplan für den nächsten Sommer. Nach dem Entwurf der Generaldirektion sollen mit Rücksicht auf die Finanzlage nicht mehr Züge gefahren werden als im Sommer 1908. Von einer Herabsetzung der Zugleistungen, wie sie bei anderen Verwaltungen teilweise in Aussicht genommen wird, soll zur Zeit noch abgesehen werden. Dieser Standpunkt wurde nach dem „Staatsanzeiger“ vom Beirat einstimmig gutgeheißen und anerkannt, daß die Verwaltung mit Erfolg bestrebt gewesen sei, innerhalb des gesteckten Rahmens den Fahrplan wesentlich zu verbessern.

(Weitere Telegramme siehe Seite 7.)

Deutsche Politik.

Eine Nachwahl zum württembergischen Landtag. Durch den Tod des volksparteilichen Abgeordneten Mayer...

Jetzt wird nach neu aufgestellten Wählerlisten gewählt und es ist nicht ausgeschlossen, daß der sozialdemokratische Kandidat, Bürgerauschussmitglied Göhring...

Die Weihnachtsgratifikationen im Auswärtigen Amt. Die „Germania“ kommt noch einmal auf die Gratifikationen zurück, die etatswidrig zu Weihnachten an die Beamten im Auswärtigen Amt bezahlt worden sind.

Zur elsass-lothringischen Verfassungsfrage. Der „Volkshote“ meldet, daß Verhandlungen in der elsass-lothringischen Verfassungsfrage im Gange seien...

Ein „teurer“ Statthalter. An Umzugskosten wurden dem jetzigen Statthalter von Elsass-Lothringen 19 447,03 Mark gewährt.

Ausland.

Schweiz.

Das Verbot des Streikpostens in Zürich. Der Streik in Zürich hat eine Verschärfung erfahren durch das polizeiliche Verbot des Streikpostens während der Nacht.

Zum deutsch-schweizerischen Rechtskonflikt. Die Schweizer Müller wollen nun versuchen, sich der Konkurrenz des deutschen Mehles durch Preisunterbietung zu erwehren.

Mit solchen Maßnahmen läßt sich jedenfalls noch eher etwas erreichen, als mit dem von den Schweizer Müllern empfohlenen Boykott deutscher Waren.

Frankreich.

Die Konfederation der Arbeit hatte dieser Tage die Wahl eines neuen Sekretärs vorzunehmen, da Griffuelhes sein Amt wegen inneren Streitigkeiten niedergelegt hatte.

Dieses Resultat ist von ungeheurer Tragweite. Niel ist einer der Hauptvertreter der „Deutschen Gewerkschaftsmethoden“ innerhalb des französischen Syndikalismus...

Italien.

Opfer eines Justizirrtums. Späte Sühne hat soeben in Italien ein furchtbarer Justizirrtum gefunden. Vor 26 Jahren wurden in Casaleone (Verona) sechs junge Leute wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Badische Politik.

Noch ein Mandatsmüder.

Dem „Wfälzer Bote“ wird aus Eberbach geschrieben, es gebe dort das Gerücht um, daß die Nationalliberalen im Wahlkreis Heideberg-Land-Eberbach...

Herr Wacker wittert Morgenluft.

In einem längeren Artikel des „Rath. Volkshoten“ erörtert der Führer des badischen Zentrums die Frage: „Stehen wir an einem Wendepunkt in der Geschichte der parteipolitischen Entwicklung unseres Landes?“

Geärgert

hat es den „Badischen Beobachter“, weil wir zu der Aufstellung des Fürsten Salm Dyd im Wahlkreis Dieren-Zülich an Stelle des verstorbenen Grafen Sonpösch einige kritische Bemerkungen machten.

„Wenn heute, im Zeitalter des Egoismus und der Rücksichtslosigkeit, wo jeder Herr sein will und Aufopferung ein leeres Wort geworden ist, manches Auge lange in die Zukunft blickt, in die Zukunft der eigenen Familie und des Vaterlandes, so schlägt das Herz wieder hoffnungsfreudiger bei dem Gedanken an das mächtig wirkende Beispiel solcher Männer, die nur (!) Arbeit, Treue und Selbstopferung gekannt.“

Es mutet wunderbar an, einen Agrarier gegen Egoismus und Rücksichtslosigkeit donnern und für Aufopferung schwärmen zu hören. Aber der Fürst meint ja die anderen. Uebrigens hatte die Tatsache, daß der Herr seinem gedrückten feudalen Herzen wider allen Geschmack in einer Todesanzeige Luft machte, einen realen Untergrund: Auf Schloß Dyd war nämlich kurze Zeit vorher ein Streik der Landarbeiter gewesen...

„Schlaf und Gesundheit offen“ will und die noch etwas anderes kennt als „nur Arbeit, Treue und Aufopferung“. Wie muß dieser fürstliche Zentrumschrift bedauern, daß die Zeiten der Arbeitslosigkeit endgültig vorüber sind! Es ist allerdings eine starke Zumutung, den katholischen Arbeitern des Kreises Dieren-Zülich die Wahl eines so „populären“ Vertreters des Zentrumsadels zuzumuten.

Einen Wutanfall

hat der „Bad. Beobachter“ über unsere Kritik an der volkverräterischen Haltung des Zentrums gegenüber der Nachsteuer bekommen. Die wütende Schimpferei beweist nur, daß wir die schwarze Demagogenzug auf einem sehr wunden Punkt getroffen haben.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

51

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Am nächsten Tage, es war ein Sonntag, nachmittags um fünf Uhr, hielt der Staatswagen vor dem Portale des Schlosses in Grenwih. Die schwerfälligen Brauen hatten das beste Gesicht mit den neuliberalen Beschlägen aufgelegt bekommen; der schweigende Kutscher hatte sich seine Gala-Libree angezogen, der Baron den schwarzen Frack, in dessen Knopfloch das Band des Ordens, den er bei irgend einer geheimnisvollen Gelegenheit von irgend einem der deutschen Bundesfürsten bekommen hatte und die Baronin selbst ausnahmsweise eine Toilette gemacht, die sie denn doch nur fünf Jahre älter erscheinen ließ, als sie wirklich war.

würde, da ihr eine Wolke am westlichen Horizont ein sehr verdächtiges Aussehen zu haben schien. Darauf wurde die Frage erörtert, ob Fräulein Marguerite, wenn wirklich ein Gewitter ausbrechen sollte — ein Fall, für den sie keine Instruktionen hatte — wohl die Fenster in den Gesellschaftsräumen im oberen Stock schließen lassen und überhaupt ihre Schuldbiligkeit tun würde. Da es nicht möglich war, eine Stimmenmehrheit zu erzielen, indem die Baronin die aufgeworfene Frage entschieden verneinte, Oswald sie ebenso entschieden bejahte und der alte Baron sich keine bestimmte Ansicht zu bilden vermachte, so gab man die Debatte über diesen Punkt auf und ging zur Erörterung des nicht weniger wichtigen Problems über, ob sich der Graf Grieben von seinem akuten Rheumatismus wohl soweit erholen haben würde, um an dem heutigen Zaubersfest in Barnewih teilzunehmen, oder nicht. Von dem Rheumatismus des Grafen Grieben kam man dann auf die Gicht des Barons von Trantow und von dieser ganz allmählich in jenen Familienkreis, von welchem Oswald behauptete, daß er unter dem hohen und höchsten Adel ebenso im Schwunge sei, wie bei Gebalter Schneider und Handschuhmacher, nur daß man dort über von Ginz und von Kung und hier schlechtweg über Ginz und Kung spräche.

Oswald hatte sonst die Gewohnheit, sobald das Gespräch auf das beliebte Thema kam, nicht länger aufzumerken und er hatte es in dieser wichtigen Kunst, zu hören und doch nicht zu hören, während der kurzen Zeit seines Aufenthalts in Grenwih schon zu einer bedeutenden Fertigkeit gebracht; heute aber, da er die Persönlichkeiten, von denen er schon so oft vernommen hatte, selber sehen sollte, war die Sache nicht mehr ganz so uninteressant für ihn, wie sonst, um so weniger, als Melittas Namen zu wiederholten Malen genannt wurde. Er erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß Herr von Barnewih und Melitta Geschwisterkinder wären, Melittas Vater, der Bruder des alten Herrn von Barnewih, welcher Herrn Kemperlein die Pfarre zugebracht hatte, Offizier in schwedischen Diensten gewesen, als solcher die Helzigige gegen Napoleon mitgemacht und bald nach der Vermählung Melittas mit Herrn von Berckow gestorben sei.

Uebrigens weiß du, Grenwih, sagte die Baronin, Melittas wird heute nicht da sein.

Oswald horchte hoch auf.

Woher weißt du das, liebe Anna-Maria? entgegnete der Baron.

Ich habe mir von dem Bedienten die Einladungskarte geben lassen, wie ich das immer tue, um zu wissen, wen man denn finden wird und sie sorgfältig durchgesehen. Frau von Berckow war nicht darauf bezichtigt.

Das wird ein Versehen gewesen sein.

Ich glaube nicht; du weißt, Melitta und ihre Rufine sind gerade nicht die größten Freundinnen; es wäre nicht das erste Mal, daß man Melitta übergangen hätte; aber dafür wird eine andere merkwürdige Persönlichkeit zu finden sein; rate einmal, Grenwih.

Der Fürst von B., sagte der alte Baron halb erschrocken und bedauerte schon heimlich, nicht den Orden selbst und bloß das Ordensband angelegt zu haben, doch nicht der Fürst von B.? Mein! Raten Sie einmal, Herr Doktor.

Der Mann aus dem Monde?

Eine beinahe nicht weniger merkwürdige Person: der Baron Odenburg; sein Name stand, wie es sich gehört, auf der Liste gleich nach unserem Namen.

Die Odenburgs sind ein alter Adel? fragte Oswald, der den Sinn jener Reihenfolge schon vermutete.

Die Odenburgs sind nach den Grenwihens der älteste Adel hier im Lande, sagte die Baronin mit einem unendlichen Selbstgefühl. Die Grenwihens können ihren Stammbaum bis in den Anfang des zwölften Jahrhunderts verfolgen, die Odenburgs sind erst am Ende des dreizehnten Jahrhunderts, wo Adalbert, der Stammvater des Geschlechts, von dem Kaiser zum Reichsbaron erhoben wurde.

Woher der Name Odenburg? fragte Oswald.

Den Odenburgs fehlt bloß die Legitimität, um heutzutage so gut souverän zu sein, wie viele andere, die ursprünglich auch nur reichsfrei waren, wie wir.

(Fortsetzung folgt.)

die es ankommt; dafür rumpelt er den Genossen Kolb, der seit Monaten die Zielscheibe des Zentralkomitees bildet, wieder an. Wir können dem „Bad. Beobachter“ die große Enttäuschung nachfühlen, die er jedoch wieder durch den Verlauf unseres Parteitag's erlebt hat. Er hatte schon mit einer gründlichen Niederlage Kolbs gerechnet und seit Monaten schmerzhaft die Holzschichtlein zusammengetragen, auf denen der „blamagenfrönte Feldherr“ verbrannt werden sollte — wenn es auf den „Bad. Beob.“ angekommen wäre. Und nun ist wieder ganz anders gekommen. Unser Beileid!

Der Parteitag der Nationalsozialen

Badens und der Rheinpfalz findet am 13. und 14. März hier statt. Vom nationalsozialen Parteisekretariat werden ab März zunächst unregelmäßig nach Bedarf erscheinende „Nationalsoziale Mitteilungen für Baden und Rheinpfalz“ herausgegeben. Ab 15. März wird das nationalsoziale Parteisekretariat von Karlsruhe nach Heidelberg verlegt.

Arbeiterentlassungen und kein Ende.

Übermals kommt die Kunde von Arbeiterentlassungen bei der Eisenbahnbauverwaltung. Aus Langenbrücken wird uns berichtet, daß beim dortigen Bahnhofsbezirk 15 Arbeiter entlassen worden seien und daß man weitere Entlassungen befürchte. Und das geschieht zu einer Zeit, wo die Arbeitslosen zu Hunderttausenden die Städte und die Landstraßen bevölkern, wo die Städte, wenn auch nur widerwillig, sich mit der Frage der Arbeitslosenfürsorge ernstlich beschäftigen und Mittel dafür aufwenden müssen. Ist denn in der Eisenbahnverwaltung niemand, der das Widersinnige eines solchen Vorgehens des Staates begreift? Was durch diese Arbeiterentlassungen „gespart“ werden soll, wird auf der anderen Seite hundertfach zum Fenster hinausgeworfen. Die Arbeiter haben in wenigen Monaten Gelegenheit, für die skandalöse Sparpolitik mit dem Stimmzettel zu quittieren. Wahltag — Zahltag!

Religiöse Theorie und weltliche Praxis.

Wir brachten vor einigen Tagen eine Notiz über den diesjährigen Fastenbrief des Bischofs von Passau, worin dieser (ein Freiherr v. D.-Bellendorf) gegen die Unbotmäßigkeit und Unkeuschheit der Dienstboten wettet. Den Dienstboten wird angetragen, zu frieden ihr Kreuz zu tragen und sich niemals gegen die aufzulegen zu lassen, die über sie gesetzt sind.

Dazu schreibt uns ein Arbeiter, der in der Heimat dieses Gottesmannes gebürtig ist und die dortigen Verhältnisse kennt, folgendes:

„Der Passauer Bischof ist selbst Großgrundbesitzer und hat als solcher natürlich persönlich ein großes Interesse daran, daß die Dienstboten „zufrieden und bescheiden“ das ihnen auferlegte Kreuz der Ausbeutung tragen und daß sie dem Wahne als einem christlichen Glaubenssatz huldigen, als seien diese reichen Freiherren und Fürsten von Gott über die armen Dienstboten gesetzt. Auf dem Schloßgut Piesing in Oberbayern, das Eigentum des Bischofs von Passau ist, herrscht als Verwalter der Bruder des Bischofs, ein Bezirksamtmann a. D. Auf diesem Gute werden eine größere Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Die Arbeitszeit dauert im Sommer von früh 5 Uhr bis abends 7 Uhr. Es erhalten männliche Arbeiter 1,20 Mk., weibliche 1 Mk. pro Tag ohne Verköstigung. Im Winter wird dieser Sungenlohn um je 20 Pf. pro Tag reduziert. Kein Wunder also, wenn der Bischof von diesen Lohnsklaven die Aufklärung fern gehalten wissen will. Wie hat doch Jesus von Nazareth gesagt: „Sammelt euch keine Schätze auf Erden.“ Das gilt natürlich nur für diejenigen, die über die angeblich Gott in seinem unerforschlichen Ratsschlusse die Freiherren, Grafen und Fürsten gesetzt hat. Diese selbst dürfen Reichtümer sammeln und werden dafür im Himmel noch extra belohnt.“

Wie schön wäre doch, wenn die Erde ein Zentrumparadies wäre — für die katholischen Freiherren, Grafen und Fürsten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. März.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2,30 Uhr.

Am Bundesratsstisch sind Staatssekretär Dernburg und Gouverneur v. Schudmann erschienen.

Die Generaldebatte über den Kolonialetat wird fortgesetzt.

Abg. Werner (Resp.): Die günstige Gestaltung des Kolonialrats ist erfreulich. Die Förderung des Schulwesens in Afrika und Pflege der Humanität Eingeborenen gegenüber ist unsere Hauptaufgabe. Wir begrüßen die Beschränkung der Prügelstrafe.

Abg. Ablas (fr. Sp.) bespricht die Abberufung des Affessors Reiland aus Südafrika. Junge, nur kommissarisch beschäftigte Affessoren dürften auf dem Gebiet der Strafsjustiz nicht selbständig Recht sprechen. Die Aufstellung der Kolonialbeamten stehe dem Reichsanwalt zu, deshalb könne der Staatssekretär sie auch nicht selbständig abberufen.

Abg. Ebler zu Puttk (kons.): In den letzten Jahren ist ein entschiedener Fortschritt im Kolonialwesen zu verzeichnen auch in finanzieller Hinsicht. Die Kolonialverbände in Ostafrika erleben hoffentlich bald wieder, entkleidet von den bisherigen Mängeln.

Abg. Noke (Soz.)

weist eine Uebersicht der notwendigen Kosten, welche die Kolonialverwaltung verursacht. Allein die Beförderung der Briefpost in Kiautschau kostet 30 000 Mark jährlich. Jeder dritte Mann, der nach Südwestafrika zur Schutztruppe geht, kommt als Invalide zurück, weshalb die möglichst schnelle Herabsetzung der Schutztruppe verlangt werden muß. Welche Vorteile haben die Kolonien für die Arbeiter? Nicht die geringsten. Einige Kapitalisten und Händler haben sich bereichert, mehrere Redner und Lieferanten, einige Beamte bekommen hier sehr gute Stellen, das ist alles. Das aus den Kolonien einmal ein Neu-Deutschland zur Unterbringung des Ueberschusses unserer Bevölkerung werden könnte, davon ist jetzt keine Rede mehr. Charakteristisch ist, daß in keiner Kolonie Leute vorwärts kommen können, wenn sie arme Leute sind. Wenn Leute mit 50 000 Mark Kapital in den Kolonien es zur Wohlhabenheit bringen können, so ist nichts dagegen einzuwenden, aber es ist nicht einzusehen, daß die Steuerzahler dazu beitragen sollen. Heute kann man von einer Zivilisationspolitik in den Kolonien nicht sprechen. Das wäre ein Verbrechen, wo der Arbeitszwang doch in Ostafrika für die Schwarzen herrscht und diejenigen, die sich der Verpflichtung entziehen wollen, mit Kettenstrafen belegt werden. Mit der Dedung Rechenbergs durch den Kolonialstaatssekretär sind wir durchaus einverstanden, denn sein System bedeutet ein System der Wägung und des Verstandes. Ostafrika wird nur als Land von Negebauern eine Zukunft haben, nicht als Land der Ausbeutung durch die Weißen. Nur der freie Neger, der als Bauer noch auf seiner Scholle sitzt, wird friedlich sein. Das, was für Ostafrika gilt, gilt auch von den übrigen Kolonien.

In Südwestafrika sollte man das schwere Unrecht wieder gut machen, das man gegen die Hereros begangen hat. Die Sozialdemokraten haben recht gehabt, das hat der Herr Staatssekretär in der Kolonie selbst zugegeben. Unsere Haltung im Jahre 1906 ist jetzt durch den Staatssekretär gerechtfertigt. Seine Erklärung sollte der Staatssekretär wiederholen. Ueber die Lage der Eingeborenen wird geradezu Grauenhaftes berichtet. Die Frauen wollen keine Kinder mehr gebären, weil sie keine Sklaven in die Welt setzen wollen. (Hört! Hört! links.) Die Ausbeutung ist schamlos. Die Kinderausbeutung ist entsetzlich. Manchmal sind sogar die Kinder unter Androhung von Schlägen von der Schule ferngehalten worden. Man hat gesagt, es gäbe jetzt schon keine Kolonialskandale mehr. Wollte ich alle nur aufzählen, so würde der Tag nicht ausreichen. Schieferereien und Expeditionen hören ja da unten gar nicht mehr auf und es wird ein furchtbares Blutbad oft hier angerichtet. Das Buch des Hauptmanns Dominik ist ein charakteristischer Beweis für alle meine Behauptungen, wie ich überhaupt mein Material allein staatlichen Quellen entnehmen kann. Darin besteht die deutsche Kultur, daß sie überall Gefängnisse errichtet und prügelt. Eine blindwärtige Justiz wird da getrieben. Von 20 Eingeborenen

hat nur einer noch keine Prügel bekommen. Da wundern wir uns nicht, daß man nicht mehr Aufstände hat. Wir sind noch sehr weit davon entfernt, daß die deutsche Kolonialpolitik als eine Zivilisationspolitik angesehen werden kann. Wir wollen alles tun, sie dazu zu machen. Unsere grundsätzliche Stellungnahme wird aber dadurch nicht berührt. Wir lehnen für solche Kolonien die Verantwortung ab. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Dernburg: Selbstverständlich ist in den Kolonien noch vieles zu bessern, wie auch in der Heimat. Die sozialdemokratischen Redner haben die Verhältnisse durch eine Parteibrille gesehen. Vor Uebertreibungen sollte sich jeder hüten. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Diamanten!) Das gilt für alle, für die Herren Ledebour und Noke und auch für mich. Vorteile aus den Kolonien haben die deutschen Arbeiter, die die ungeheuren Massen der aus unseren Kolonien eingeführten Baumwolle verarbeiten. Darüber sind sich alle bürgerlichen Parteien einig, daß die Kolonialpolitik eine nationale, kulturelle und kommerzielle Notwendigkeit ist.

Abg. Storz (südd. Sp.): In Südwestafrika ist ein erfreulicher Aufschwung eingetreten. Vor wenig Jahren meinte Herr Nebel: Das Ausland würde die Kolonien nicht geschenkt annehmen. Heute kann nicht bestritten werden, daß uns Milliarden dafür bezahlt würden. Der Tiefstand in der Kolonialpolitik ist überwunden.

Damit schloß die Generaldiskussion. Abg. Arning (natl.) empfiehlt, die Petition der deutschen Kolonialgesellschaft um Beschleunigung des Weiterbaues der Usambarabahn bis Arusha der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Staatssekretär Dernburg: Dem steht nichts im Wege. Diese und die übrigen vorliegenden Petitionen wurden der Regierung als Material überwiesen.

Bei Titel „Unterstützung von Baumwollkulturversuchen“ wünscht

Abg. Arndt (Rp.), daß die Ergebnisse dieser Versuche den Farmern zur Kenntnis gebracht werden.

Abg. Arning (natl.) bittet um Versuche, die Delpalme in Ostafrika einzuführen.

Staatssekretär Dernburg sagt zu, beiden Wünschen nachzukommen.

Für Anwerbung farbigen Personals außerhalb der Schutzgebiete werden 25 000 Mk. gefordert. Die Kommission hatte diesen Titel gestrichen.

Abg. Arning (natl.) bittet den Betrag als Dispositionsfonds in den Etat wieder einzustellen.

Staatssekretär Dernburg: Im Interesse der Sicherheit des Landes bitte ich, den Betrag zu bewilligen, damit Asstaris angeworben werden können und nicht ein Truppenaustausch zwischen Ostafrika und Kamerun notwendig wird.

Der Antrag Arning wurde angenommen in der Fassung „für Anwerbung farbigen Personals außerhalb der deutschen Kolonien 25 000 Mk.“. Der Etat für Ostafrika wurde darauf ebenfalls angenommen und die Weiterberatung auf Dienstag 2 Uhr nachmittags vertagt.

Kommunalpolitik.

Arbeitslosenunterstützung in Mainz. Einer Anregung des Gewerkschaftsartells folgend hat die Bürgermeisterei der Stadt Mainz der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zugehen lassen, in der zunächst 10 000 Mk. für die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung an Arbeitslose gefordert wird. Die Arbeitslosenunterstützung soll gewährt werden an männliche Arbeiter und Privatangestellte über 18 Jahre, die mindestens ein Jahr in der Stadt Mainz wohnen und seit mindestens 14 Tagen arbeitslos sind. Die Unterstüzung beträgt wöchentlich 3 Mk. für Ledige, 4 Mk. für Verheiratete ohne Kinder oder mit Kindern über 14 Jahren, 5 Mk. für Verheiratete mit Kindern unter 14 Jahren. Weibliche Arbeitslose sowie Personen, die sich im Genusse einer Unfalls-, Alters-, Invaliden- oder Krankrente befinden oder die Armenunterstützung beziehen, haben keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung. Bei Streiks und Aussperrung wird Unterstützung ebenfalls nicht gewährt. Die Unterstüzung soll zunächst für 4 Wochen gewährt werden. Die Auszahlung wird zum erstenmale am Mittwoch, 3. März, und sodann an den darauffolgenden drei Mittwochen vom städtischen Arbeitsamt erfolgen.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Herodes und Mariamme“. Wir wissen der Theaterleitung noch immer Dank, daß sie dieses Liebesdrama des tiefgründigen Problemschreibers Hebbel dem Repertoire einverleibte. Für Seelenkonflikte, für allgemeine menschliche Probleme ist das breitere Publikum ja nun einmal schwer zu gewinnen. Damit, daß die Theaterleitung sich entschloß, Fr. Dellkamp die Rolle der Mariamme zu übertragen, ist das Stück endgiltig mit eigenen Kräften besetzt, d. h. seine Aufführung nicht auf fremde Hilfe angewiesen. Das zufällig am Samstag infolge Unpäßlichkeit von Fr. Buday notwendig gewordene Gastspiel bleibt natürlich hiervon unberührt. Man wird der Gesamtleistung Fr. Dellkamps ein respektvolles Lob zusprechen müssen. Die Linien ihrer künstlerischen Individualität liegen ohne Zweifel innerhalb der herben, strengen Geschlossenheit dieser Hebbelschen Gestalt. Sie ausgeschöpft zu finden, wird wohl niemand bei einer erstmaligen Darstellung erwartet haben, auch nicht von Seiten Fr. Dellkamps. An den höchsten Affektstellen vermischt man oft den dramatischen Aktent. Das sonst sehr kräftige Organ läßt gerade hier sehr rasch nach und mutet kalt an. Das Spiel dürfte abgedundeter werden. Ueberhaupt weiß man bei Fr. Dellkamps Mariamme schwer die Grenzlinie zwischen Angeleertem und Selbstempfundem zu entdecken. Gerade das Gefühlsmoment, das Bewußtsein vornehmer Weiblichkeit sollte stärker hervortreten und den Zuschauer einen tieferen Blick tun lassen in die dunklen Kammern ihrer Seele, in die Rätselwelt der Herzens- und Leidenschaftsknoten. In der letzten großen Szene mit Titus vermochte Fr. Dellkamp am meisten zu erwärmen. Herr Herz (Herodes) stand wieder auf der ganzen strahlenden Höhe seiner Kunst. Er spielt den Monumentalmenschen weniger auf den tragischen Neutrostheimer hinaus, sondern leiht ihm immer noch, selbst in seiner ungezügeltsten Wildheit und brutalsten Phantasiebetätigung, menschlich abgekühlte Züge. Bedeutend und in wohlgezielter Verkörperung gab Fr. Plankensfeld vom Mannheimer Hoftheater die Salome. Eine bemerkenswerte Neubesezung erfuhr auch der Titus durch Herrn Mewes, der in jedem Betracht

den Intentionen des Dichters gerecht ward. Sonst darf die Aufführung unter des Intendanten Leitung eine wohlgeklungene bezeichnet werden.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Dienstag, 2. März: 44. Ab.-Vorst. Abt. A. „Mignon“, Ende nach 3 Akten von Ambroise Thomas. Anfang 7 Uhr, Ende nach ¼ 10 Uhr.

Donnerstag, 4. März: 42. Ab.-Vorst. Abt. C. „Das Mädchen des Eremiten“, komische Oper in 3 Akten von Aimé Maillart. Anfang 7 Uhr, Ende nach ¼ 10 Uhr.

Freitag, 5. März: 43. Ab.-Vorst. Abt. B. „Die guten Freunde“, Lustspiel in 4 Akten von Sardou. Anfang 7 Uhr, Ende gegen ¼ 10 Uhr.

Aus den Witzblättern.

„Simplicissimus.“

Grubenbesitzer (zu den ausgehungerten Bergleuten): „Ich kann euer Elend nicht länger mitansehen, ich künde euch.“

Ein Arzt, der ebenso sehr durch seine Schwachhaftigkeit, wie durch seine Frömmerei befannt ist, besucht eine befreundete Familie und erfährt auf seine Frage nach der Frau des Hauses, daß sie krank zu Bette liege. „So“, meint bestürzt dieser Wohltäter der Menschheit, „na, dann will ich ja nicht hören.“ Sprachs und empfahl sich.

In einer Wiener Zeitung stand vor kurzem folgende Anzeige: „Meine Frau Anna Süß wird seit dem 5. ds. Mts. aus Nürnberg vermisst. Dieselbe hat sich vermutlich in einem Anfall von Schwermut nach Oesterreich gewendet.“

Die Wittwen und Waisen der katholischen Geistlichen in Preußen sollen versorgt werden! So weiß eine norddeutsche Zeitung unter dem 13. Februar ds. Js. zu berichten. Nach ihr sagte der Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben an diesem Tage im preussischen Abgeordnetenhaus folgendes: „Wenn wir den Fond für die Wittwen und Waisen der evangelischen Geist-

lichen erhöhten, so ist es ein selbstverständliches Gebot der Billigkeit, daß wir auch den katholischen Geistlichen auf diesem Gebiete Mittel zur Verfügung stellen.“ Es ist schade, daß dabei nicht gleich die Zahl der Wittwen und Waisen der katholischen Geistlichen in Preußen angegeben wurde. Daraus würden sich sehr lehrreiche Schlüsse ziehen lassen. Wir raten zu einer Statistik in dieser Richtung.

Die Agrarier.

Schmüßt sie mir nicht! Ich mag sie leiden. Die sind so gar nicht angetrunkelt, Sie sind robust und fettgegentelt, In jeder Hinsicht zu beneiden.

Das rafft sich aus des Lebens Schüssel Und nimmt sich, ohne lang zu schauen, Und will nicht erst ästhetisch taugen Und trägt die Seligkeit im Müßel.

Und was auch andre sagen mögen — So einfach ist ihr ganzes Wesen! Sie wünschen ohne Federlesen Allein zu sein an vollen Trögen.

Nichts von Ideen, Interessen! Nichts in das Allgemeine schweifen, Nichts Unbegreifliches begreifen, Nein, weiter nichts als einfach treffen.

Und steht das Futter bis zum Munde, Beginn's wohl einem aufzustoken So nebenbei ein Wort vom großen Von unserm teuren Vaterlande.

(Peter Schlemihl im „Simpl.“)

Schüttelvers.

Zum Parteitag. Gen. Kolb: Der Parteisekretär Trinks soll sich ein Rad anschaffen und auf das Land hinausfahren.

Der Kolb sitzt auf dem Rathaus Der Trinks fährt mit dem Rat 'naus.

Das unsoziale Verhalten der Dresdener bürgerlichen Stadterordnetenmehrheit gab der dortigen Arbeiterschaft beängstigte Ursache, lebhaften Protest dagegen einzulegen. In drei öffentlichen Versammlungen, in denen die Stadterordneten Genossen Rißke, Krüger und Fleißner referierten, wurde die Ablehnung aller sozialdemokratischen Anträge im Stadterordnetenkollegium, die darauf ausgingen, die Not der Arbeitslosen zu mildern, beurteilt. Die Versammlungen verliefen ohne Zwischenfall, obgleich die Polizei sehr zahlreich vertreten war.

Kommunale Arbeitslosenfürsorge. Die Stadterordneten in Offenbach bewilligten für eine Fällung der Arbeitslosen von Haus zu Haus durch städtische Beamte, denen organisierte Arbeiter als Helfer beigegeben werden, 500 Mk. Der Antrag des Gewerkschaftsrates, an Arbeitslose Vorunterstützungen zu gewähren, wurde zurückgestellt. Die weitere Behandlung der Arbeitslosenfürsorge wurde dem städtischen Ausschuss für Arbeiter- und Meldebüro übertragen, und dieser zu dem Zwecke um drei ständige Mitglieder — je ein Freiorganisierter, Christlicher und Gelber — verstärkt. Zur Ausführung von Notstandsarbeiten sollen alle angestellt werden, die sich dazu melden. — An Arbeitslosenunterstützung sind von den Gewerkschaften bisher 42 800 Mk. verausgabt worden.

In Frankfurt a. M. hat der Magistrat dem Arbeitslosen-Ausschuss des Sozialen Museums 10 000 Mk. überwiesen.

Ungerechte Verurteilung. Der Offenbacher Kreis-Ausschuss hatte über 11 sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder von Mühlheim eine Ordnungstrafe von je 50 Mk. verhängt, weil unsere Genossen ohne Angabe von Gründen der Einberufung zu zwei Gemeinderatsitzungen nicht gefolgt waren. Die gegen diese Strafe eingelegte Berufung ist von dem Provinzialausschuss in Darmstadt als unbegründet verworfen worden. Durch ihr Nichterscheinen hatten die Gemeinderäte gegen die Nichterfüllung des zum Bürgermeister gewählten sozialdemokratischen Gemeinderatsmitgliedes Peter Zahn III protestieren wollen.

Der deutsche Städtetag. Im Berliner Rathaus ist gestern der Vorstand des deutschen Städtetages zusammengetreten, um zu verschiedenen Fragen Stellung zu nehmen. Es wurde u. a. beschlossen, gegen den Gesetzentwurf über die Arbeitskammern Stellung zu nehmen, und zwar mit Rücksicht auf die Bestimmung, daß die Kosten den Städten auferlegt werden sollen. Ferner wurde beschlossen, gegen den Reichstagsbeschluss über die Anrechnung der Militärdienstzeit für die Militäranwärter vorstellig zu werden. Außerdem wurde den Städten eine Beschränkung der Beteiligung an Kongressen und Versammlungen empfohlen.

Leutchnrentsch, 1. März. Am 19. Februar fand hier Bürgerausschuss-Sitzung statt mit der Tagesordnung: Kostenveranschlagung pro 1909. Eine Abschrift hiervon war auch in unsern Händen. Mehrere Positionen bedurften der Erläuterung und wurden auch mehr oder weniger einer Kritik unterzogen. U. a. war ein Posten verzeichnet, für die freiwillige Feuerwehr bei der Hauptprobe 50 Pf. pro Mann zu bewilligen. Unsererseits wurde betont, daß dieses gesetzlich unzulässig ist und jedenfalls vom Bezirksamt beanstandet wird. Der Gemeinderat hat ihn vorher genehmigt; das wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Trotzdem wurde der Voranschlag einstimmig mit einer Stimmenthaltung genehmigt.

Lahr, 1. März. Der Bürgerausschuss wählte Dr. Schanenburg zum Obmann des Stadterordneten-Vorstandes und Vizepräsidenten zum Mitglied desselben.

Aus der Partei.

Zustiz und Sozialdemokratie. Mit welcher Antipathie manche Richter der Arbeiterbewegung gegenüberstehen, zeigt eine Schöffengerichtsverhandlung in Oberweißbach, wo sich Genosse Nebatteur Jörn vom Saalfelder „Volkblatt“ wegen angeblicher Beleidigung des Porzellanfabrikanten Hertwig in Kaphütte zu verantworten hatte. Diese Beleidigung wurde in einer Korrespondenz gefunden, die sich mit der Kaphütter Gemeinderatswahl und mit der Person Hertwigs beschäftigte; der Ankläger beantragte, trotzdem die Notiz im allgemeinen nichts Beleidigendes erkennen läßt, einen Monat Gefängnis und das Gericht erkannte auch auf diese Strafe.

Der Amtsrichter führte dabei aus: „Auf Geldstrafe wurde deshalb nicht erkannt, weil in solchen Fällen der Verurteilte die Strafe doch nicht zahlt, sondern die Arbeitergenossen erhalten müßten. Wir wollen den armen Arbeitern die Arbeitergenossen nicht abnehmen.“

Eine andere traurige Erfahrung, die so manche Redaktion eines Arbeiterblattes schon gemacht hat, bestand noch darin, daß die geladenen Entlastungszeugen versagten, als sie die im Artikel enthaltenen Behauptungen bekräftigen sollten; sie beideten sogar teilweise das Gegenteil. Durch die Unzuverlässigkeit der Gewährsmänner gelang es deshalb nicht, den Wahrheitsbeweis zu erbringen. — Gegen das drakonische Urteil wird Berufung eingelegt.

Gewerkschaftliches.

Achtung Sipser! Bei der Firma Griesbach u. Großmann in Esfen a. d. R., die seit dem 1. Januar den Namen „Deutsche Gesell.-Gesellschaft m. b. S.“ führt, sind Differenzen ausgebrochen, weil die Sipser sich weigern, einen von der Firma ausgearbeiteten Affordvertrag zu unterzeichnen. Der Affordvertrag geht durchschnittlich um 1/4 unter die in Rheinland-Westfalen gültigen Tarifpreise herunter und ist es den Sipsern nicht möglich, hierbei ihren Tagelohn zu verdienen. Obige Firma führt augenblicklich größere Verputzarbeiten in Düsseldorf und Esfen aus, lehnt aber jede Verhandlung mit dem Bemerten ab, sie könne aus dem Süden Deutschlands und aus dem Saarrevier mehr Sipser bekommen als sie brauche. Darum Kollegen, haltet den Zugang fern und zeigt der Firma, daß sie falsch spekuliert hat.

Ein ungetreuer „Christ“. Der christliche Verbandsklassierer Captuller vom christlichen Verband der Bauhandwerker in Memel hat seine Verbandsbrüder — wie das nationalliberale Blatt in Memel bekanntgeben muß — um 600 Mk. betrogen. Der ehrenwerte Mann hat durch Urkundenfälschungen, falsche Eintragungen die Unterschlagungen, die sich auf längere Zeit hinaus erstrecken, zu bedecken gewußt. Der „christliche“ Verband wurde im Jahre 1906 gegründet, als der Maurerstreik des Zentralverbandes der Maurer verlören ging.

Die Lohnbewegung bei der Firma Gensburger in Colmar im Elsaß hat nun zur Arbeitsniederlegung geführt. Da die Firma auf die Forderungen der Arbeiter nicht eingehen, sondern

nur 5 Proz. Lohnhöhung bewilligen, dafür aber durch Entziehung der Vergütungen 25 Proz. abknöpfen und eine weitere Verschärfung des Strafsystems einführen wollte, hat die Arbeiterschaft am Samstag Nachmittag die Arbeit niedergelegt.

Die Witwen der Kabbader Bergungskisten haben einen Rechtsanwalt beauftragt, den Kronprinzen und den Ober-Präsidenten von Westfalen auf sofortige Herausgabe der Unterstützungsgelder zu verklagen. Bekanntlich protestieren die Witwen gegen das vom Hilfskomitee in Aussicht genommene Rentensystem und sie sind außerdem mit der bisherigen Gabenverteilung unzufrieden. Der Kronprinz kommt insofern in Frage, als er Ehrenpräsident des Unterstützungskomitees ist.

Gaggenau, 1. März. Vortragsabend. Ein lebhaftes Interesse wurde von der hiesigen Arbeiterschaft den vom Ortsrat arrangierten Vortragsabenden entgegengebracht. Ganz besonders wollen wir auf den nächsten Vortragsabend am Donnerstag, 4. März, hinweisen. Das Thema, über das der Referent, Kollege Rüdert-Karlruhe, spricht, lautet: „Bankwesen und Börse.“ Der Besuch kann jedem Gewerkschaftsmitglied, den Parteigenossen und Volksfreundlern nur empfohlen werden.

Badische Chronik.

Durlach.

— Bildungsberein junger Arbeiter und Arbeiterinnen. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß am Mittwoch, 3. März, abends 8 Uhr, im Lokal „Schwanen“ eine Versammlung mit Vortrag stattfindet und fordern wir unsere Mitglieder auf, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Auch sind die Parteigenossen sowie die Gewerkschaftsmitglieder freundlich eingeladen.

Offenburg.

— Bei der Stadtratswahl ging der Zentrumsvorschlagn durch und wurden darin 3 Anhänger des Zentrums, 2 Nationalliberale und 1 Demokrat gewählt. Von 110 Wahlberechtigten stimmten 107 ab. Der ganze Stadtrat setzt sich nunmehr zusammen aus 5 Anhängern des Zentrums, 3 Nationalliberalen und je 2 Demokraten und Sozialdemokraten und dazu die 2 Bürgermeister. Am Montag findet die Wahl des Stadterordnetenverbandes statt.

Freiburg.

— Stadttheater. Mittwoch, 3. März, (Ab. A. 32), „Nathan der Weise“, dramatisches Gedicht von G. E. Lessing. — Donnerstag, 4. März, 6. Volksvorstellung zum Einheitspreis: „Aubine“, Oper von N. Lohnging. (Eintrittskarten vergriffen.) Freitag, 5. März (Ab. D. 34), Anfang halb 7 Uhr: „Lohengrin“, romantische Oper von N. Wagner. — Samstag, 6. März (Ab. B. 32), „Die Jungfrau von Orleans“, romantische Tragödie von Fr. v. Schiller. — Sonntag, 7. März, nachmittags 3 Uhr, 40. Vorstellung außer Abonnement (kleine Preise): „Robert und Bertram oder die lustigen Bagabunden“, Posse mit Gesang von Gustav Maeder. — Abends halb 8 Uhr (Ab. C. 32): Zum drittenmale: „Madame Butterfly“ (Die kleine Frau Schmetterling), Oper von G. Puccini.

Waldshut.

— Jagdunfall. Ein folgenschweres Jagdunfall passierte dem Waldhüter und Jagdaufscher Otto Göttinger von Kleinlauburg. Derselbe befand sich mit dem Jagdwächter Kuno von Luttingen auf Bemerkung Stadenhausen am Samstag Abend halb 8 Uhr auf der Jagd. An der Rheinböschung war zu gleicher Zeit Natzscheiber Tröndle von Nagel auf dem Anstand nach Wildenten. Tröndle wollte nun durch das sich dort befindliche Gebüsch hindurchschlüpfen. In der Dunkelheit und weil Tröndle eine Pelzmütze trug, glaubte Göttinger einen Daß zu sehen und schoß in einer Entfernung von nicht ganz 10 Metern eine ganze Labung Schrot dem Tröndle in Hals und Brust, der laut aufschrie und nach kurzer Zeit in den Händen des unglücklichen Schützen verfiel. Tröndle, der 38 Jahre alt ist, hinterläßt eine Witwe mit fünf Kindern. Göttinger erkrankete selbst Anzeige und wurde in das Gefängnis nach Waldshut verbracht.

Forzheim, 1. März. In Birkenfeld kamen gestern Abend einige Fremde mit Birkenfelder Einwohnern in Streit, wobei der Steinbruchbesitzer Th. Denginger durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt wurde. Denginger wurde noch in der Nacht mit dem Sanitätswagen ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo er operiert wurde. Er schwebt in Lebensgefahr. Der Täter, ein in der Holzgartenstraße dahier wohnender Maurer, wurde festgenommen.

Jippingen, 1. März. Seit letzten Dienstag wurde der etwa 25jährige Passir Wilhelm Augenstein vermißt. Sonntag früh wurde er nun von seinem jüngsten Bruder im Walde in der Nähe des Bahnhofs erschossen aufgefunden. 5 Kugeln steckten noch in dem bei ihm vorgefundenen Revolver. Er war im Gesicht schon etwas angegast und scheint die Tat schon vor einigen Tagen geschehen zu sein. Da er ein nuchterner, ruhiger Mann war, ist es unerklärlich, was ihn zu der verzweifeltsten Tat getrieben hat.

— Der in letzter Woche wegen des Brandes verhaftete Gustav Müller wurde am Samstag Abend wieder aus der Haft entlassen, während die beiden Seifried noch in Untersuchungshaft sind.

St. Georgen, 1. März. Ein alter Messerheld. Gestern Abend entstand beim Kartenspielen im „Deutschen Haus“ zwischen dem Uhrmacher Josef Rapp und dem 70 Jahre alten Gottlieb Weißer ein Streit, wobei der letztere dem Rapp mehrere lebensgefährliche Stiche versetzte, so daß derselbe bewußtlos zusammenfiel. Heute früh war das Amtsgericht Billingen hier zwecks Aufnahme des Tatbestandes. Weißer ist verhaftet.

Heidelberg, 1. März. Die beim Raub in der St. Bonifatiuskirche entwendeten Gegenstände wurden gestern Nachmittag in einer Dohle unweit der Eisenbahnbrücke zwischen hier und Wieblingen auf der Neuenheimer Seite von einem Feldhüter aufgefunden. Die Kutsche war sorgfältig verpackt, aber alles platt geschlagen und vollständig ruiniert. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Heidenheim bei Mannheim, 28. Febr. Schülerelbstmord. In letzter Woche hat sich der Sohn des Fabrikanten Merd, Schüler der Obersekunda des Realgymnasiums Mannheim, nachts 11 Uhr in dem Augenblick, als sein Vater von einer Geschäftsreise zurückkam und gerade zu Bett gehen wollte, er-

schoffen. Er traf sich jedoch nicht gleich tödlich, sondern geriet in eine Riere. Noch in gleicher Nacht wurde der junge Mensch nach Mannheim verbracht und daselbst operiert. Die Kugel wurde indes nicht gefunden; es trat bald Eiterung ein und erst 16 Jahre alte junge Mann starb im Mannheimer Krankenhaus.

Tauberbischofsheim, 2. März. Zur Lebensmittelerzeugung. In einer stark besuchten Bauernvereinsversammlung wurde beschlossen, den Preis für den Liter Milch von 14 auf 16 Pf. zu erhöhen. Bis vor 4 Jahren erhielt man hier das gleiche Quantum für 12 Pf.

Zur Angelegenheit des Pfarrers M. in Klustern geht der „N. Konst. Abendzeitung“ folgendes Schreiben aus Klustern zu:

Wie recht der Artikel in Nr. 53 der „N. Konst. Abendztg.“ und wie unrecht die Verächtlichmachung des Erzbischoflichen Ordinariats hatte, das wurde hier allgemein empfunden. Man fragt sich hier allgemein, was eigentlich der Pfarrer einer katholischen Gemeinde noch Standaßeres leisten muß, um vor den Augen des Erzbischoflichen Ordinariats Freiburg sich zur Verfehlung des Amtes eines „Stellvertreters Gottes“ nicht mehr würdig zu erweisen. Glaubt eigentlich die Erzbischofliche Freiburg nicht, daß sie mit der Verächtlichmachung des Pfarrers M. in Klustern den Pfarrkindern dieser Gemeinde ein himmelstreichendes Aergernis gibt? Wenn in der Verächtlichmachung des erzbischoflichen Ordinariats betont wird, daß in korrelativer Hinsicht alles geschehen sei, was geschehen konnte, so muß das Geschehene äußerst wenig gewesen sein. Einen sichtlichen Eindruck scheint es wenigstens bei dem Herrn Pfarrer nicht hinterlassen zu haben. Trotz den überaus traurigen Tatsachen, welche die Konstanzer Strafkammerverhandlung zutage gefördert hat und die jedem andern Menschen, der nicht aller bessern Meinung bar ist, mindestens einige Zurückgezogenheit auferlegt hätten, wiegt sich unser „Seelforger“ in einem staunenswerten Sicherheitsgefühl. Bei einer kürzlich hier abgehaltenen Bürgerversammlung hatte er sogar die Kühnheit, nicht nur zu erscheinen, sondern auch durch die Reihen der ob dieser Redheit murmelnden Bürger hindurchzudrängen, um an den Gemeinderatsklub zu gelangen und der Versammlung vom Ehrenplatz aus beizuwohnen. Auch mit einer Zeugin, die feinerzeit gegen ihn so schwer ausgesagt, traf er im Walde zusammen und verkehrte mit ihr, wie wenn nie etwas geschehen wäre. Wenn in Ihrem letzten Artikel die Oberbehörde auf M. aufmerksam gemacht werden sollte, so kann ich Ihnen nur bemerken, daß den Weichhültern der Pfarrer sogar zugemutet wird, bei diesem Herrn zu beichten. Da sind es denn aber ihrer nicht wenige, die gegen ein solches Verlangen Front machen und ihr Seelenheil lieber ein Jahr dem Schicksal überlassen, als es in die Hände eines solchen Weichhültern zu legen.

Des weitern sei der Öffentlichkeit nicht vorzuenthalten, daß bereits unterm 17. Februar eine von mehr denn zehn Unterschriften hiesiger Bürger verfehene Beschwerdechrift an das Ordinariat Freiburg abgegangen ist, in welcher besonders die eiblichen Zeugnisaussagen unverblümt wiedergegeben sind. Es hat deshalb hier doppeltes Unkraut und Befremden hervorgerufen, als in der erzbischoflichen Verächtlichmachung de 20. Februar die Nebenwendung gebraucht wurde: „Sofort die Angaben Ihres Berichtes richtig sind.“ Man kann sich also ein Bild machen, wie die gewiß traurige Angelegenheit in Freiburg behandelt wird und man findet es hier auch begreiflich. Was man aber hier nicht begreifen kann, das ist das Verhalten der Staatsanwaltschaft. Nachdem diese von all den Dingen Kenntnis hat, hätte man erwarten dürfen, daß sie sich der Sache annehmen werde. Es ist das nicht nur ein Gebot der Pflicht, sondern auch der Gerechtigkeit. Was soll die Jugend in Klustern daraus lernen, daß man solche Dinge ungefragt geschehen läßt?

Wir meinen, das Erzbischofliche Ordinariat in Freiburg würde gut tun, lieber in Klustern nach dem rechten zu sehen, statt dem „Volkstribun“ gedrechselte „Berichtigungen“ zu schicken. Es scheint fast, als ob man auf die Veröffentlichungen hin den Pfarrer jetzt erst recht in Klustern belassen will.

Neues vom Tage.

Um sich die Mittel zum Besuche eines Ballfestes zu verschaffen,

hat ein junges Mädchen in Charlottenburg einen Raubmordversuch unternommen. Die 16jährige Grete Wenke, die bei einer Aelterenfrau als Näherin bedienstet war, begab sich in die Kellerwohnung eines Nachbarhauses zu einer Grüntramshändlerin und bat diese, ihr einen Hammer zu leihen. Kaum hatte sie den Hammer in den Händen, als sie ihn gegen die Frau schwang und diese mit einem kräftigen Stieb an die Schläfe traf. Die Frau sank schreiend zu Boden und das Mädchen machte sich daran, die Leberstosse auszuräumen. Durch das heftige Schreien der Frau wurden vorübergehende Passanten auf den Vorfall aufmerksam und das Mädchen der Polizei übergeben.

85 000 Mk. unterschlagen.

Ludwigshafen, 1. März. Gestern wurden durch die jetzige königliche Eisenbahndirektions-Hauptkasse Ludwigshafen große Unterschlagungen und Fälschungen zum Nachteil der früheren Pfälzischen Eisenbahnen entdeckt. Die unterschlagene Summe beläuft sich auf etwa 85 000 Mk. Einer von den an den Unterschlagungen beteiligten Beamten, Bahnwärter Bastian, hat sich heute früh vergiftet; er hatte eine 30jährige Dienstzeit bei den Pfälzischen Bahnen hinter sich.

Raubmord.

München, 1. März. In Grasing ist am Freitag ein Mord verübt worden, der erst gestern entdeckt wurde. Dort wohnte die Giltlerwitwe Anna Obermayer. Seit zwei Tagen wurde sie vermißt. Schließlich schöpften die Nachbarn Verdacht, drangen in das Haus ein und fanden im Schlafzimmer die Frau an das Bett gefesselt tot vor; ihr Mund war verbunden und ihre Füße waren in einen Sad fest eingeschnürt. Auf der rechten Seite ihres Kopfes bemerkte man eine schwere Wunde, die von einem Schläge mit einem Hammer oder Beil herrühren muß. Bei näherer Untersuchung des Hauses zeigte sich, daß alles Wertvolle geraubt war. Von den Tätern hat man noch keine Spur. Es besteht der Verdacht, daß zwei unbekannte Unterhändler, die am Freitag in dem Hause der Ermordeten gesehen wurden, den Raubmord ausgeführt haben. Die beiden Unterhändler,

Fortsetzung auf der 7. Seite.

Umerhaltungsblatt zum Volksfreund

Über Terrorismus gibt es burchaus nicht nur im politischen Kampf. Terrorismus gibt es im reichlichsten Maße auch in der Strohheube. Die Großen üben ihn aus und die Kleinen müssen ihn erdulden, genau wie im öffentlichen Leben. Nur der Metalle einander zu, dann, da dies oft unbequem und weilt häufig war, moß man sie weicher ab und schmitz a. B. das Zeichen eines Tieres darauf ein, welches man um dieses Stoff Metall kaufen konnte. Endlich wurde es Sitte, daß die Regenten ihre Willkür auf die Willkür anderer übertrugen.

die über den Verkauf des Hauses mit der Frau verhandelt, sollten am Freitag Nachmittag wieder kommen und seit dieser Zeit hatte man die Frau nicht mehr gesehen.

Ihr laßt die Armen schuldig werden...

Dresden, 27. Febr. Der König begnadigte heute das zum Tode verurteilte Dienstmädchen Frieda Helm, das ihr uneheliches Kind aus Not ertränkte, zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Hamburg, 25. Febr. Einen Mord- und Selbstmordversuch machte hier ein Fabrikarbeiter. Er überfiel von schwärts seine Frau und versuchte, ihr mit Gewalt aus einer Flasche Salmiakgeist in den Mund zu gießen, um sie zu töten.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 2. März.

Zu den Differenzen im Mehrgewerbe.

Gestern fanden die Verhandlungen wegen der Differenzen mit Lang und Pippelius statt. Sie führten zu einem Vergleich, jedoch der Boykott über Pippelius und die Sperre bei Lang als aufgehoben zu betrachten sind.

Die Reichsfinanzreform und die liberalen Parteien.

In einer Versammlung des nationalliberalen und jungliberalen Vereins sprach am Freitag Abend der jungliberale Abgeordnete der sächsischen zweiten Kammer, Rechtsanwalt Dr. Pöppel-Leipzig, über die gegenwärtige Situation im Reichstag und die Frage der Reichsfinanzreform.

Auf Urlaub.

Wegen einfacher Körperverletzung steht Sergeant L. vom 1. badischen Leibgrenadier-Regiment vor den Schranken des Kriegsgerichtes der 29. Division. Der Tatbestand ist folgender: Am Silvesterabend wurde in einer Wirtschaft zu Umkirch ein dortiger Einwohner, der den Jahresabschluss ziemlich befeuchtet hatte, von einigen Burtschen gehänselt.

Arbeiter-Stenographenverein.

Heute Dienstag, 2. März, beginnt im Lokal (Aufsamm), Kaiserstraße 18, ein neuer Unterrichtskurs (System Arends, Vereinfachung 1898), worauf wir an dieser Stelle aufmerksam machen.

Frauenvortrag.

Auf vielfaches Verlangen wird, wie man schreibt, die bekannte Hygienikerin Frau Frieda Liebert aus Konstanz heute Dienstag, abends halb 9 Uhr, im großen Stadtsaal einen zweiten Frauenvortrag über: „Frauentrankeheiten im Entwicklungsalter und während der Wechseljahre“ halten.

Hoftheater und Kolosseum.

Das Komitee in Baden-Baden beabsichtigt, um die Vergnügungen vielseitiger zu gestalten, das Kolosseum in Karlsruhe zu Gastspielen im dortigen Hoftheatergebäude einzuladen.

Miettschwinder.

Bei einer Familie in der Jähringerstraße mietete sich ein angeblicher Schneider aus Prag unter Vorspiegelungen ein, und verschwand heimlich ohne seine Schuld vorher bezahlt zu haben.

Der Sohn gegen den Vater.

Wegen Bedrohung wurde ein 25 Jahre alter lediger Tagelöhner aus Arzheim, wohnhaft in der Gluckstraße, angezeigt, weil er nach vorausgegangenem Wortwechsel seinen alten Vater am Hals würgte, ihm den Mund zubielt und drohte, daß er ihn sein müsse.

Festgenommen wurden:

1. ein 30 Jahre alter lediger Landwirt aus Gessfeld, weil er sich in der Lammstraße in die Wohnung einer Frau, deren Mann gerade in Untersuchungshaft sitzt, einschlich und sich unter einem Deckt versteckte.

Fahrrad-Diebstahl.

Am 26 ds. Mts. wurde in der Ludwig-Wilhelmstraße ein Fahrrad im Werte von 100 Mark und aus einem Hofe in der Waldstraße ein solches im Werte von 60 Mark gestohlen.

Telegramme.

Große Bergarbeiterdemonstration.

Breslau, 1. März. Im Anschluß an fünf sozialdemokratische Volksversammlungen über das Thema: Notlage der Bergarbeiter und Dreiklassen-Wahlrecht, die in Waldenburg stattfanden, kam es zu großen Straßen-Demonstrationen.

Ein serbisches Regierungs-Communiqué.

Belgrad, 1. März. Sämtliche Blätter veröffentlichten heute ein Regierungs-Communiqué, durch welches die Bevölkerung aufgefordert wird, allen Marngerichten über einen angeblich bevorstehenden Einfall der österreichischen Armee in Serbien keinen Glauben zu schenken.

Einlenken Serbiens.

Paris, 1. März. Wie man erfährt, hat die serbische Regierung auf die russischen Vorschläge hin sich bereit erklärt, in Wien die formelle Erklärung abzugeben, daß sie auf jede territoriale Entschädigung verzichtet und eine korrekte Politik verspricht.

freisinniger Protest gegen die Verschlechterung des Gemeindevahlrechts.

Kiel, 2. März. Eine große Versammlung der freisinnigen Partei protestierte gestern Abend gegen die Einführung des preussischen Dreiklassen-Wahlrechts in Kiel. Reichstags-Abgeordneter Dr. Leonhardt meinte, daß die Initiative zu dieser ungeheuerlichen Verschlechterung nicht vom Minister des Innern, sondern vom Oberbürgermeister Dr. Fuhs ausgegangen sei.

Anallerbs.

Die noch mit der Abrechnung rückständigen Pflanzhaber müssen das Geld spätestens bis Freitag den 5. ds. Mts. an uns einsenden, sonst wird es ohne weitere Mitteilung durch Postnachnahme nebst den Kosten von uns erhoben.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Societätsverein.) Mittwoch, 3. März, abends 8 Uhr, Markgrafenstraße 26: Auszubildung. 1087

Briefkasten der Redaktion.

H. G. Wir empfehlen Ihnen, die Sache einem Rechtsanwalt zu übertragen. Wir glauben zwar nicht, daß Sie verurteilt werden können, da Sie ja im Auftrag Ihres Chefs den Brief geschrieben haben und dieser ihn auch unterschrieben hat.

Geschäftliches.

Atelier modern. Photographie Rausch & Pester. Edprinzenstr. 3 am Rondelplatz. Karlsruhe i. B. Edprinzenstr. 3 am Rondelplatz. Mässige Preise. * Erstklassige Ausführung. Vergrößerungen von 4 Mk. an. Porträts Aufnahme. Bitte an auf Firma achten.

Wichtig für Schneidermeister!!! Neue wollen Tuchabfälle, das Kilo 40 Pf. Militärtsch, das Kilo 55 Pf. lauft auch das kleinste Quantum 1087 Johannes Saur, Cannstatt.

Alona Fahrräder u. Zubehörteile enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Fahrradhaus Wiche Freiburg i. B. G.

Wichtig für Schneidermeister!!! Neue wollen Tuchabfälle, das Kilo 40 Pf. Militärtsch, das Kilo 55 Pf. lauft auch das kleinste Quantum 1087 Johannes Saur, Cannstatt. Sie er... 1 Dose halten ca. 70 Dekafateher. oder 80 Rollen... 300 größte drhr... 1 Dose Getheringe, da gr. Gang für 63 1/2 Mk. 1/2 Tag nur 63 1/2 Mk. 4 Mk. halbe Zugabe. 1098 G. Napp, Nachfolger Zwinnmünde 154. Große eiserne, eleg. 1067 Kinder-Bettstelle neu für nur 13 Mk. zu verl. Serrenstr. 6, 2. Et. 5th. Regulatör Schlaquet, neu, gut gehend, für nur 10 Mk. zu verkaufen. Serrenstr. 6, 5th. 2. Stod. 1086 Kinderwagen, gut erhalten, billig zu verkaufen. Morgenstraße 14, 3. Et. L. 1098 Waschküchle oder Waschkommode m. Marmor-Platte ist umzugsh. Bill. z. verl. Werderstr. 54, 3. Et. rechts. Stpbadwanne, gebt., gut Off. u. R. 93 an die Exp. d. W. Sportwagen mit Gummirollen, billig zu verl. Morgenstr. 4, 111. r. Konfirmandenkleider werden schön und billig angefertigt. Schützenstr. 62, 3. Et. Frackanzug, f. n. neu, u. ein ist zu verl. Morgenstr. 9, 5. Et. Anzuleihen von abends 7 Uhr ab. Sportk. u. Liegwagen, gebt., billig abzugeben. Mühlberg, Glückerstr. 7, 1. Et. Frachtbriefe sind zu haben in d. Exped. d. W.

Alles tief hinterher, Männer, Frauen, Kinder, Grützel getrunken, über die blaue-weiße Gofarbe hatten alle, Männer, Frauen und Kinder. Und in den Feitungen fand, daß der Herr Semittierte verprochen habe, gegen Begehörungen und Eingriffe in die per-

Terrorismus im „Badischen Beobachter“.

Wir erhalten die folgende Berichtigung: In Nr. 50 vom 1. März schreibt der „Volksfreund“ in einem Artikel „Terrorismus im „Bad. Beobachter“: „Am Samstag mußte eine Trägerin vom „Bad. Beob.“, Hauptorgan der badischen Zentrumspartei, ihre Entlassung deshalb nehmen, weil sie sich weigerte, Mitglied des christlichen Zentralverbandes der Staats-, Gewerbe-, Verkehrs-, Hilfs- und sonstiger Industriearbeiter Deutschlands zu werden.“

Diese Angabe ist durch und durch un wahr. Wahr ist, daß die Trägerin G. die übrigen Trägerinnen mit Agitation für den freien Verband belästigte und ihnen u. a. ein Flugblatt mit Schimpfereien auf den christlichen Verband ausreichte. Darauf aufmerksam gemacht durch eine Zufahrt aus unserm Leserkreis, aber nicht vom christlichen Verband, sowie auch auf Beschwerden der anderen Trägerinnen hin, mußte ich die Trägerin darüber zur Rede stellen und verbot ihr, die anderen Trägerinnen weiter zu belästigen. Gefündigt habe ich ihr aber nicht, vielmehr war sie es, die kündigte, nachdem ich ihr gesagt hatte: Wenn es Ihnen nicht gefällt, so können Sie gehen! Ich nahm darauf die von mir weder ausgesprochene noch beabsichtigte Mündigung an.

Weber ich noch irgend ein anderer Angestellter der „Badenia“ verlangte irgendwie, daß die Trägerin dem christlichen Verband beitrete.

Es ist un wahr, daß ich der Frau G. sagte, sie verlaufe ihren Glauben, wenn sie im Transportarbeiterverband Mitglied sei; ebenso ist es un wahr, daß ich sagte, ich habe es schwarz auf weiß, daß sie im Sozialverband sei. Davon wußte ich gar nichts, und davon stand auch nichts in der erwähnten Zufahrt aus unserm Leserkreis.

Der christliche Verband hat mit der Entlassung der Frau G. gar nichts zu tun. An der Mündigung ist niemand schuld als die Frau selbst, welche alsbald auf die Vorhal-

tenen vorzügliches und reingehaltenes Strickpflaster und Ertröhr vorfinden, wenn man in Marnetta sich daran gewöhnt hat, daß nur die Begebenen der Reichen und Wohlhabenden hiezu gebräug genieschen.

Deutscher Metallarbeiterverband

Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telefon 2098.

Blechner und Installateure!

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß am Mittwoch, d. 3. März 1909, abends 7 1/2 Uhr,

in der Landesgewerbehalle, Karl-Friedrichstraße, der Schlußakt des Installationskurses mit anschließender Befähigung der Arbeiten, Kundgang durch die Arbeitsräume und Ansprache stattfindet.

Die Ortsverwaltung.

Dienstag den 2. März, abends 7 1/2 Uhr, im großen Eintrachtsaal:

Frauen-Vortrag

von Frau Frieda Liebert, Hygienikerin aus Konstanz, über:

Frauenkrankheiten im Entwicklungsalter und während der Wechseljahre.

Aus dem Inhalt: Bleichsucht, Blutarmut, Menstrual-Störungen, Diätetische und physikalische Behandlung. — Die Wechseljahre der Frau. Wann und wie soll der Wechsel vor sich gehen? Störungen dieser Zeit infolge Frauenleiden. Störungen infolge Nerven- und Herzerkrankungen. — Migräne, gestörte S. r. tätigkeit, Zirkulationsstörungen, Verdauungsschwäche, rheumatische Affektionen.

Eintritt 50 Pfg., referb. Platz 1 Mk.

Anschlußabend vom 4.—11. März Lehrkurs für Frauen und erwachsene Töchter zur Aufklärung über die wichtigsten Lebensfragen.



Große Sendung Schlafzimmer-Einrichtungen billig.

Nehme höf. Bezug auf unsere Anzeige in der „Bad. Presse“ and sind nun die

15 Schlafzimmer-Einrichtungen

angekommen. Da unsere 14 Lagerräume alle überfüllt sind, waren wir genötigt noch einen Raum zu mieten und stellen wir die Zimmer zu erstaunlich billigen Preisen, bei nur guten Qualitäten

59 Amalienstraße 59

dem Verkauf aus. Der Verkauf der Möbel findet von Dienstag, den 2. März ab, täglich zwischen 10—12 Uhr und 2 bis 6 Uhr statt.

Händler strengstens verboten.

Holz & Weglein, Möbelhaus



Freiburg. Fahrräder

von M. 59 an, mit 1 Jahr Garantie, bis zur feinsten Ausführung in reicher Auswahl.

Reparaturen durch tüchtige Fachleute prompt und billig. Radartikel empfiehlt den Parteigenossen billigt.

Lindenstr. 4 Louis Gspandl, Lindenstr. 4

Eingang Predigerstraße (Laden).

Bekanntmachung.

Ich hatte Gelegenheit, in tadelloser, neuer prima Ware und bester, moderner Ausführung

ca. 100 Chiffonniers u. andere Schränke

sehr vorteilhaft zu erwerben und verkaufe solche, so lange Vorrat reicht, zum Preise von

35 bis 60 Mark.

Günstige Offerte f. Wiederverkäufer, Hotels, Pensionen.

Verkauf Netto Kasse, ohne jeden Abzug.

Friedrich Holz, Möbellager

Telephon 249 Karlsruhe i. B. Telephon 249 Waldhornstraße 19. 1034

Jeder Arbeiter muß Turner sein!

der bei Ausübung seiner Berufstätigkeit immer nur die gleichen Körperteile u. Muskelgruppen in Tätigkeit setzt, sich aber trotzdem gesund und tüchtig erhalten will, Beim Turnen wird der ganze Körper in Anspruch genommen, Atmung und Blutkreislauf werden beschleunigt und der Stoffwechsel gefördert.

3 Hausfreunde Dr. Henkels Waschmittel

Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt. Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiß, frisch und duftig, wie von der Sonne gebleicht, schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!

Lehrling, Lederhandlung Mühlburg

fräftiger, welcher Lust hat die Schuhmacherei zu erlernen, kann zu Stern eintreten. Geil. Off. unter 1 99 an die Expedition des Volksfreund erbeten.

An- und Verkauf 2 Zimmerwohnungen

fortwährend getragene Herren- und Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen. 89 im Hinterhaus mit Kochgas auf Frau Bertha Streckfuss, 1. April 1909 zu vermieten. Näheres Ruppurrerstr. 20 im Bureau. 847

Hoher Verdienst.

Bis tausend Mark p. Monat können Leute aller Stände d. d. alleinvertrieb von gef. gesch. Weltmassenartikeln verdienen. Laden, Kapital und Verkaufsaufgabe nicht nötig. Auskunft kostenlos.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 14. bis 24. Febr.: Rudolf Bernhard, B. Gustav Burtz, Fabrikarbeiter. — Hildegard, B. Karl Geher, Metzgermeister. — Hilba, B. Karl König, Schlosser. — Heinrich, B. Hermann Schredenberger, Bahnassistent. — Jakob Johann, B. Josef Ernst Gabriel Barthlott, Fabrikarbeiter. — Max Reinhold, B. Max Reinhold Platt, Fabrikarbeiter. — Hildegard Johanna, B. Bartholomäus Bader, Müller. — Elisabeth Charlotte, B. Gustav Ludwig Lehmann, Kaufmann. — Wilhelmine Marie Agnes Margarete, B. Max Friedrich Walbemar Wendt, Galvaniseur.

Eheschließungen vom 20.—22. Febr.: Bernhard Knapps, Metzger von Kappelroden, und Anna Maria Wedert, ohne Beruf, von Dettingen. — Philipp Jakob Schlienger, Feiger von Aufsach, und Anna Karck, Dienstmädchen von Odenheim. Sterbefälle vom 21.—22. Febr.: Gustav Friedrich, B. Gustav Friedrich 11te, Fabrikarbeiter, 9 Monate alt. — Margarete Beder, geb. März, Witwe des Webers Franz Josef Beder, 96 Jahre alt. — Luise Karoline, B. Friedrich Karl Liebe, Fabrikarbeiter, 8 Monate alt.

Vergebung von Materialien.

Die Lieferung nachstehender Materialien für das Jahr 1909 u. 1910 soll im Ganzen oder geteilt öffentlich vergeben werden.

- Es sind dies: ca. 2000 kg. Petroleum, 2000 „ Benzin, 500 „ Leinölstirnöl, 1000 „ Terpentinöl, 1800 „ Weisöl, 8000 „ Zuglappen, 2000 „ bunte Zugwolle, 1000 „ weiße Zugwolle

Lieferungsbedingungen u. Angebotsformulare sind auf unserm Geschäftszimmer erhältlich, wofür selbst auch Proben anliegen.

Angebote sind unter Vorlage von Gegenkassenschein und mit der Aufschrift „Angebot die Lieferung von Materialien betr.“ versehen, bis zum

11. März 1909, vormittags 10 Uhr auf unserm Geschäftszimmer, Zulfstraße 71, einzureichen. Karlsruhe, 27. Februar 1909. Städt. Straßenbahnamt.

Herrenkleiderstoff-Resten

zu räumen, erhält jeder Käufer 10% Rabatt. Größte Vorteile für Kommunikanten und Konfirmanden

Arthur Baer, Spezialgeschäft in sämtlichen Ausstattungsartikeln, Karlsruhe

Kaiserstr. 93, 1 Tr., Teleph. 2665.

K. Liebegnt, Buchbinderer, Papierhandl., Zirkel 24,

zwischen Karl-Friedr.-u. Kreuzstr. Zeichenutensilien, Reißbretter, Reißzeug.



Sämtliche Gewerkschafts- und Partei-Literatur

empfehlen

Partei-Buchhandlung

Markgrafenstr. 26.

Ständebücher der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 18.—23. Februar: Rudolf Eugen, Vater Andreas Seiler, Wagenführer. Wilhelmina Rosa, Vater Ludwig Pfander, Glaser. Friedrich Heinrich, Vater Jakob Schledmann, Deizer. Hermann, Vater Heinrich Braun VI, Landwirt. Emma Luise, B. Anton Besale, Schlosser. Adolf Arthur, B. Heinrich Wilhelm, Bismarck, Bismarckmeister. Walter Philipp, Vater Karl Friedrich Huber, Glaser. Friedrich, B. Friedrich Venerle, Fabrikarbeiter. Ella Johanna, Vater Adolf Höller, Stadttagelöhner. Hilba Luise, B. Heinrich Hölzer, Glaser. Helmut Eberhard Emil Eduard Hermann, B. Wilhelm von der Deden, Oberleutnant a. D. Heinrich Stefan Ferdinand, B. Stefan Köbele, Metzgermeister. Richard Friedrich, B. Friedrich Redl, Schuhmacher. Bertha Elisabeth, B. Wilhelm Dörwächter, Regierungsrat.

Eheschließungen vom 25.—27. Febr.: Fidor Schneider von Büchig, Hau diener hier, mit Helena Linhart von Wörsch, Jakob Deininger von Alfeld, Kaufmann hier, mit Pauline Geuser von Geradstetten. Leonhard Groß von Reutersweiler, Metzger hier, mit Friederike Sieglod von Weinsheim. Eduard Hirt von Straßberg, Betriebsassistent hier, mit Anna Götz von Engen. Emil Martin von hier, Fabrikarbeiter hier, mit Elise Milchsche von hier. Heinrich Schmitt von hier, Installateur hier, mit Josefina Beck von hier. Gustav Schumacher von Itzingen, Schreiner hier, mit Katharina Knapp von Weinsheim. Karl Wendel von Rothfelsberg, Schuhmann hier, mit Margarethe Hädinger von Godramsteden. Ludwig Steinbrecher von Kergenheim, Kaufmann in Bühl, mit Rosina Krämer von Leimbühl. Hugo Berger von Düsselhof, Bildhauer hier, mit Margaretha Radwiz von hier.

Eheschließungen vom 27. Februar 1909: Dr. Ferdinand Krumm von hier, Oberarzt an der Diakonissenanstalt hier, mit Luise Traub von hier. Bernhard Wicker von Manes, Schlosser hier, mit Elise Sächel von Helmstadt. Ludwig Rapp von Neuloh, Schneider hier, mit Elisabetha Rieger von Rheinsheim. Todesfälle vom 22.—26. Februar. Johann Dornfeld, Tagelöhner, ein Ehemann, alt 29 Jahre. Karl Heuberger, Rader, ledig, alt 34 Jahre. Barbara Seybold, alt 67 Jahre. Ehefrau des Privatiers Moritz Seybold. Adolf Seeger, Lokomotivführer a. D., ein Ehemann, alt 40 Jahre. Julius Fischer, Tagelöhner, ledig, alt 48 Jahre. Adolf Schreiber, Schlosser, ein Ehemann, alt 38 Jahre. Haber Bauer, Landwirt, ein Ehemann, alt 62 Jahre. Johanna Mohr, alt 25 Jahre, Ehefrau des Fuhrmanns Karl Mohr. Anna, alt 7 Monate 6 Tage, Vater Johann Bühl, Bäcker.